

Ein Passagier.

Eine Seemannsgeschichte von O. Erhard Walter.

Sie waren lange Jahre hindurch gute Freunde gewesen und getreue Nachbarn. Sie hatten sich wohl einmal hier und da ein wenig „geföhrt“ und „gerallt“, wie die Leute sagen, doch das war nur äußerlich. Aber da brach ein unglücklicher Abend an nach einer Treibjagd, bei der es viel geregnet hatte und wenig Hasen geschossen waren. Die Herren Oelomenen sahen bestimmt im Gasthof zusammen und spielten Stat und tranken viel Grog. Mit einem Male fiel eine Faust schwer auf den Tisch, und eine große Stimme rief: „Willbrandt! Sie haben gemogelt!“ Und eine zweite Faust krachte nieder, daß die Gläser klirren: „Wer das sagt, ist ein Lump!“ Und die alten Freunde standen einander gegenüber mit grimmig funkelnden Augen. Ein großer Tumult entstand, daß die anderen dazwischen springen — und von Stund an waren die beiden Häuser geschieden und aller Verkehr hörte auf. Und unter den Kindern. Der alte, feststehende, unausgesprochene Plan, daß Wilhelm Willbrandt einmal Anna Vielesang heiraten sollte, war gründlich in's Wasser gefallen. Wilhelm Willbrandt fuhr als Steuermann auf einem Lloyd-Dampfer nach Westindien und erfuhr die Nachricht von dem ausgebrochenen Zwiste erst durch die Post. Er schrieb gleich an Anna, bekam aber nach einiger Zeit den Brief zurück mit einer Bemerkung: „Meine Tochter verachtet sich alle Annäherungsversuche.“ Wilhelm zerrte den Brief in grimmigem Zorn, „hat einen Fluch auf sichaderbacht“, und amüßte sich, von der Reife zurückgelehrt, in Bremen in seiner Verzeufung, hat in's heimathliche Dorf zu fahren, und sumpte da, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, das umher. Und durch einen Steward, der Beziehungen zu dem Barbier des Dorfes hatte, kam die Kunde dorthin, daß Wilhelm ein ganz toller Kerl und ein Ungeheuer erster Klasse sei. Und wie er das hörte, warf der alte Vielesang den langen Stiefel, den er gerade anziehen wollte, krachend gegen die Thüre. „Der Vater ist ein Lump und der Junge auch! Zum Glück war's noch Zeit!“ Bauernschädel sind hart! Und Anna stiegen die Thränen heiß in die Augen. Sie wußte selbst nicht: waren es Thränen des Zorns oder des Leids, und sie trat vor dem Herde hart mit dem Fuß auf. „Hui!“ und dann legte sie hinzu wie der Vater: „Gottlob, daß es noch Zeit war! Groß und blond und kräftig stand sie da mit ihren glühenden Wangen und riß kein Gedächtniß aus ihrem Herzen. Nicht lange danach wurde ihm eine Zeitung zugesandt, darin stand zu lesen:

Anna Vielesang, Otto Bollbeding, Kaufmann, Verlobte.

An dem Abend war von Wilhelm Willbrandt allerdings nicht viel Lobenswerthes zu berichten!

Am nächsten Morgen traf es sich, daß ein größerer Kheber auf ihn zukam. „Ich kenne Sie“, sagte dieser, „als nächstem und braven Mann, wenn Sie heute auch nicht den Eindruck machen. Ich habe meinen Kapitän auf der Bark „Emma Sandow“ draussen verloren; wollen Sie das Schiff haben? Dann fahren Sie morgen ab nach Shanghai!“

„Das haben Sie gesagt gemacht, Herr Konful“, rief Wilhelm; „das paßt mir! Hipp, hipp, hurra!“ Nun hatte das Stimpfen und Seufzen ein Ende. Aber lieb behielt er die Anna doch, sie sah zu tief drinnen im Herzen; und wenn er zwischen Hongkong und Ankers auf Java seine schon gestagte Bark führte, ein schneidiger deutscher Seemann, dann dachte er doch manchmal, wie schön sich mit Anna zusammen auf einem Schiff gefahren hätte.

Und auch das sollte ihm werden. Eines Tages kamen in Batavia ein Theil Passagiere nach Hongkong an Bord. Er hatte sechs kleine Kabinen zu vergeben an Leute, die lieber mit einem guten Segler als mit einem saugenden Dampfer die heiße Reife machten; und deren giebt's immer noch. Außerdem ist's billiger. Und wie er da gemütlich über die Keeling gelehnt lag und seine Passagiere musterte, die eben über's Fallreep kamen, da wurde der braun gebrannte Mann plötzlich blaß: es kam nämlich eine große, blonde Dame in Schwarz an Bord, mit harten, losem Haar und einem blauen Gesicht. Einen Augenblick fuhr er in die Höhe, als hätte ihn eine Rattler geiffen, dann preßte er die Lippen zusammen und grüßte nachlässig. Auf der blonde Passagier war zurückgefahren und hatte sich nach dem Boot umgesehen, das sie an Bord gebracht hatte. Aber das hatte schon abgelegt, und sie mußte bleiben, so wie war. Die Bark ging Anker auf und fuhr vor seiner Badungsbrücke in den Abend hinein.

Es war eine prächtige Tropennacht. Das Schiff lag gleichmäßig über. Droben funkelten die Sterne am Himmel, dem dunklen, als wölbte sich über dem Meer eine schwarze Metallschale, die mit blühenden Diamanten ausgelegt war. Um den Bug der Bark schäumte die See wie brennender Spiritus. Der Kapitän war achterns gegen

Ein neuer Trick.

Eine lustige Aushergeschichte von Karl Vitz (Berlin).

Franz Schlichthof war ein wohlhabender Mann von einigen dreißig Jahren, er war Junggeselle, lebte von seiner Rente, und um seinem Dasein einen Inhalt zu geben, ward er Mitglied und Vorstand von verschiedenen Vereinen, die eine allgemeine Wohlthätigkeitspflege auf ihr Programm gesetzt hatten; in seiner Eigenschaft als Vorstand eines solchen neugegründeten Vereins hatte er kürzlich vor einer großen Versammlung von einigen Hundert Personen gesprochen, die Ziele des neuen Vereins auf's beste klar gelegt und hatte sich begeistert dafür ausgesprochen, daß das Loos der ärmeren Klasse entschieden ein erdärmliches sei, und daß man allen armen Leuten helfend beizutreten müsse.

Natürlich wurde diese Rede, die so viel Schönes versprach, mit jubelndem Beifall aufgenommen, so daß sich Herr Franz Schlichthof, der neue Wohlthätigkeits-Vorstand und geschmeichelt, von hundert Unbekannten beglückwünschten, und nach Hause ging mit hochgeschwemmter Brust mit dem Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben. Das war gestern Abend gewesen. Und heute früh nun stand er am Fenster, sah sinnend hinaus auf den herbstlichen Morgen, und freute sich noch immer seines großartigen Erfolges von gestern Abend.

Plötzlich gewahrte er einen jungen Menschen, der drüben am Fluß langsam auf und ab ging; er war ärmlich aber sauber gekleidet, und sein Gesicht sprach eine deutliche Sprache von Hunger und Noth.

Der arme Kerl, dachte Franz, man müßte ihm helfen! Und eben wollte er das Fenster öffnen, um dem Unglücklichen zuzurufen, daß er herintommen möge, als er vor Schreck und Entsetzen fast starr wurde, denn der junge Mann schwang sich soeben über das Geländer der Brücke und stürzte sich in den Fluß.

Franz war außer sich, daß so etwas vor seinen Augen passiren konnte. Zitternd lief er auf die Straße und suchte nach einem Rettungsmittel.

Draußen hatten sich inzwischen schon Menschen angehäuft und auch hier bei den Rettungsmitteln war man schon beschäftigt, aber noch Niemand hatte dem Unglücklichen helfend beizutreten können.

Diesem aber schien inzwischen die Luft zum Herben vergangen zu sein, denn er schwamm, suchte sich über Wasser zu halten und schrie jämmerlich um Hilfe.

Als Franz mit dem Rettungsmittel ihm entgegen kam, klammerte er sich daran fest und zwei Sekunden später war er gerettet.

„Nach meiner Wohnung“, rief Franz den beiden Männern zu, die den Ohnmächtigen an's Land trugen.

Fünf Minuten später lag der Selbstmordkandidat im Wohnzimmer des Herrn Franz Schlichthof warm gebettet auf der Chaiselongue und ein Arzt mußte sich erfolgreich, den Halbtodten wieder in's Leben zurückzurufen.

Franz stand dabei und ließ keinen Blick von seinem Geringelten; dieser arme Kerl interessirte ihn jetzt und er nahm sich vor, dem Verarmten zu helfen, sobald er wieder ein glücklicher und zufriedener Mensch werden sollte.

Nach Verlauf einer Viertelstunde schlug der junge Mann die Augen auf. Ein dankbarer Blick traf seinen Retter, so daß es dem glücklichen Franz ganz warm um's Herz wurde.

„Geben Sie ihm ein Glas Portwein“, sagte der Arzt.

Sofort brachte Franz eine Flasche und füllte ein Glas für seinen Patienten, das dieser in langsamen Zügen leerte.

Dann erhob sich der Arzt vom Lager und sprach zu Franz:

„Es ist keine Gefahr mehr da, aber lassen Sie ihn nur noch ein paar Stunden liegen, denn er scheint sehr entkräftet zu sein, später geben Sie ihm dann etwas Stärkendes zu essen und zu trinken, dann wird er morgen früh wieder vollakt sein.“

Damit empfahl er sich.

Als Franz bei seinem Kranken lag, schlug dieser die Augen auf, reichte die Hand hin und sagte mit matter Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Schlichthof.“

Jetzt war Franz maßlos erstaunt. „Sie kennen mich?“ fragte er.

Der Andere nickte. „Gestern im Verein habe ich Sie sprechen hören.“

„Ja, weshalb sind Sie denn nicht zu mir gekommen? Weshalb springen Sie denn in's Wasser? Ich hätte Ihnen doch gern geholfen.“

„Weil ich mich genirte“, antwortete leise der Andere.

Mitleidig und gerührt schüttelte Franz dem armen Kerl die Hand.

„Ihnen soll geholfen werden. Aber nun regen Sie sich nicht auf, denn es thut Ihnen Ruhe noth. Also schlafen Sie ein paar Stunden, dann werden Sie mit mir essen und werden wir alles Weitere besprechen.“

Er stand auf, legte seinem Kranken die Kopfkissen glatt und bequem, zog ihm die Bettdecke bis an den Hals hinauf, sodas er nicht zugedeckt war und ging dann leise in's Nebenzimmer.

In seinem Zimmer ging er auf und ab mit dem Lächeln eines glücklichen Menschen, der mit sich zufrieden ist.

Im Laufe des Vormittags kamen dann seine Freunde, ihn zum Früh-

Ein neuer Trick.

Eine lustige Aushergeschichte von Karl Vitz (Berlin).

Franz Schlichthof war ein wohlhabender Mann von einigen dreißig Jahren, er war Junggeselle, lebte von seiner Rente, und um seinem Dasein einen Inhalt zu geben, ward er Mitglied und Vorstand von verschiedenen Vereinen, die eine allgemeine Wohlthätigkeitspflege auf ihr Programm gesetzt hatten; in seiner Eigenschaft als Vorstand eines solchen neugegründeten Vereins hatte er kürzlich vor einer großen Versammlung von einigen Hundert Personen gesprochen, die Ziele des neuen Vereins auf's beste klar gelegt und hatte sich begeistert dafür ausgesprochen, daß das Loos der ärmeren Klasse entschieden ein erdärmliches sei, und daß man allen armen Leuten helfend beizutreten müsse.

Natürlich wurde diese Rede, die so viel Schönes versprach, mit jubelndem Beifall aufgenommen, so daß sich Herr Franz Schlichthof, der neue Wohlthätigkeits-Vorstand und geschmeichelt, von hundert Unbekannten beglückwünschten, und nach Hause ging mit hochgeschwemmter Brust mit dem Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben. Das war gestern Abend gewesen. Und heute früh nun stand er am Fenster, sah sinnend hinaus auf den herbstlichen Morgen, und freute sich noch immer seines großartigen Erfolges von gestern Abend.

Plötzlich gewahrte er einen jungen Menschen, der drüben am Fluß langsam auf und ab ging; er war ärmlich aber sauber gekleidet, und sein Gesicht sprach eine deutliche Sprache von Hunger und Noth.

Der arme Kerl, dachte Franz, man müßte ihm helfen! Und eben wollte er das Fenster öffnen, um dem Unglücklichen zuzurufen, daß er herintommen möge, als er vor Schreck und Entsetzen fast starr wurde, denn der junge Mann schwang sich soeben über das Geländer der Brücke und stürzte sich in den Fluß.

Franz war außer sich, daß so etwas vor seinen Augen passiren konnte. Zitternd lief er auf die Straße und suchte nach einem Rettungsmittel.

Draußen hatten sich inzwischen schon Menschen angehäuft und auch hier bei den Rettungsmitteln war man schon beschäftigt, aber noch Niemand hatte dem Unglücklichen helfend beizutreten können.

Diesem aber schien inzwischen die Luft zum Herben vergangen zu sein, denn er schwamm, suchte sich über Wasser zu halten und schrie jämmerlich um Hilfe.

Als Franz mit dem Rettungsmittel ihm entgegen kam, klammerte er sich daran fest und zwei Sekunden später war er gerettet.

„Nach meiner Wohnung“, rief Franz den beiden Männern zu, die den Ohnmächtigen an's Land trugen.

Fünf Minuten später lag der Selbstmordkandidat im Wohnzimmer des Herrn Franz Schlichthof warm gebettet auf der Chaiselongue und ein Arzt mußte sich erfolgreich, den Halbtodten wieder in's Leben zurückzurufen.

Franz stand dabei und ließ keinen Blick von seinem Geringelten; dieser arme Kerl interessirte ihn jetzt und er nahm sich vor, dem Verarmten zu helfen, sobald er wieder ein glücklicher und zufriedener Mensch werden sollte.

Nach Verlauf einer Viertelstunde schlug der junge Mann die Augen auf. Ein dankbarer Blick traf seinen Retter, so daß es dem glücklichen Franz ganz warm um's Herz wurde.

„Geben Sie ihm ein Glas Portwein“, sagte der Arzt.

Sofort brachte Franz eine Flasche und füllte ein Glas für seinen Patienten, das dieser in langsamen Zügen leerte.

Dann erhob sich der Arzt vom Lager und sprach zu Franz:

„Es ist keine Gefahr mehr da, aber lassen Sie ihn nur noch ein paar Stunden liegen, denn er scheint sehr entkräftet zu sein, später geben Sie ihm dann etwas Stärkendes zu essen und zu trinken, dann wird er morgen früh wieder vollakt sein.“

Damit empfahl er sich.

Als Franz bei seinem Kranken lag, schlug dieser die Augen auf, reichte die Hand hin und sagte mit matter Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Schlichthof.“

Jetzt war Franz maßlos erstaunt. „Sie kennen mich?“ fragte er.

Der Andere nickte. „Gestern im Verein habe ich Sie sprechen hören.“

„Ja, weshalb sind Sie denn nicht zu mir gekommen? Weshalb springen Sie denn in's Wasser? Ich hätte Ihnen doch gern geholfen.“

„Weil ich mich genirte“, antwortete leise der Andere.

Mitleidig und gerührt schüttelte Franz dem armen Kerl die Hand.

„Ihnen soll geholfen werden. Aber nun regen Sie sich nicht auf, denn es thut Ihnen Ruhe noth. Also schlafen Sie ein paar Stunden, dann werden Sie mit mir essen und werden wir alles Weitere besprechen.“

Er stand auf, legte seinem Kranken die Kopfkissen glatt und bequem, zog ihm die Bettdecke bis an den Hals hinauf, sodas er nicht zugedeckt war und ging dann leise in's Nebenzimmer.

In seinem Zimmer ging er auf und ab mit dem Lächeln eines glücklichen Menschen, der mit sich zufrieden ist.

Im Laufe des Vormittags kamen dann seine Freunde, ihn zum Früh-

Ein neuer Trick.

Eine lustige Aushergeschichte von Karl Vitz (Berlin).

Franz Schlichthof war ein wohlhabender Mann von einigen dreißig Jahren, er war Junggeselle, lebte von seiner Rente, und um seinem Dasein einen Inhalt zu geben, ward er Mitglied und Vorstand von verschiedenen Vereinen, die eine allgemeine Wohlthätigkeitspflege auf ihr Programm gesetzt hatten; in seiner Eigenschaft als Vorstand eines solchen neugegründeten Vereins hatte er kürzlich vor einer großen Versammlung von einigen Hundert Personen gesprochen, die Ziele des neuen Vereins auf's beste klar gelegt und hatte sich begeistert dafür ausgesprochen, daß das Loos der ärmeren Klasse entschieden ein erdärmliches sei, und daß man allen armen Leuten helfend beizutreten müsse.

Natürlich wurde diese Rede, die so viel Schönes versprach, mit jubelndem Beifall aufgenommen, so daß sich Herr Franz Schlichthof, der neue Wohlthätigkeits-Vorstand und geschmeichelt, von hundert Unbekannten beglückwünschten, und nach Hause ging mit hochgeschwemmter Brust mit dem Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben. Das war gestern Abend gewesen. Und heute früh nun stand er am Fenster, sah sinnend hinaus auf den herbstlichen Morgen, und freute sich noch immer seines großartigen Erfolges von gestern Abend.

Plötzlich gewahrte er einen jungen Menschen, der drüben am Fluß langsam auf und ab ging; er war ärmlich aber sauber gekleidet, und sein Gesicht sprach eine deutliche Sprache von Hunger und Noth.

Der arme Kerl, dachte Franz, man müßte ihm helfen! Und eben wollte er das Fenster öffnen, um dem Unglücklichen zuzurufen, daß er herintommen möge, als er vor Schreck und Entsetzen fast starr wurde, denn der junge Mann schwang sich soeben über das Geländer der Brücke und stürzte sich in den Fluß.

Franz war außer sich, daß so etwas vor seinen Augen passiren konnte. Zitternd lief er auf die Straße und suchte nach einem Rettungsmittel.

Draußen hatten sich inzwischen schon Menschen angehäuft und auch hier bei den Rettungsmitteln war man schon beschäftigt, aber noch Niemand hatte dem Unglücklichen helfend beizutreten können.

Diesem aber schien inzwischen die Luft zum Herben vergangen zu sein, denn er schwamm, suchte sich über Wasser zu halten und schrie jämmerlich um Hilfe.

Als Franz mit dem Rettungsmittel ihm entgegen kam, klammerte er sich daran fest und zwei Sekunden später war er gerettet.

„Nach meiner Wohnung“, rief Franz den beiden Männern zu, die den Ohnmächtigen an's Land trugen.

Fünf Minuten später lag der Selbstmordkandidat im Wohnzimmer des Herrn Franz Schlichthof warm gebettet auf der Chaiselongue und ein Arzt mußte sich erfolgreich, den Halbtodten wieder in's Leben zurückzurufen.

Franz stand dabei und ließ keinen Blick von seinem Geringelten; dieser arme Kerl interessirte ihn jetzt und er nahm sich vor, dem Verarmten zu helfen, sobald er wieder ein glücklicher und zufriedener Mensch werden sollte.

Nach Verlauf einer Viertelstunde schlug der junge Mann die Augen auf. Ein dankbarer Blick traf seinen Retter, so daß es dem glücklichen Franz ganz warm um's Herz wurde.

„Geben Sie ihm ein Glas Portwein“, sagte der Arzt.

Sofort brachte Franz eine Flasche und füllte ein Glas für seinen Patienten, das dieser in langsamen Zügen leerte.

Dann erhob sich der Arzt vom Lager und sprach zu Franz:

„Es ist keine Gefahr mehr da, aber lassen Sie ihn nur noch ein paar Stunden liegen, denn er scheint sehr entkräftet zu sein, später geben Sie ihm dann etwas Stärkendes zu essen und zu trinken, dann wird er morgen früh wieder vollakt sein.“

Damit empfahl er sich.

Als Franz bei seinem Kranken lag, schlug dieser die Augen auf, reichte die Hand hin und sagte mit matter Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Schlichthof.“

Jetzt war Franz maßlos erstaunt. „Sie kennen mich?“ fragte er.

Der Andere nickte. „Gestern im Verein habe ich Sie sprechen hören.“

„Ja, weshalb sind Sie denn nicht zu mir gekommen? Weshalb springen Sie denn in's Wasser? Ich hätte Ihnen doch gern geholfen.“

„Weil ich mich genirte“, antwortete leise der Andere.

Mitleidig und gerührt schüttelte Franz dem armen Kerl die Hand.

„Ihnen soll geholfen werden. Aber nun regen Sie sich nicht auf, denn es thut Ihnen Ruhe noth. Also schlafen Sie ein paar Stunden, dann werden Sie mit mir essen und werden wir alles Weitere besprechen.“

Er stand auf, legte seinem Kranken die Kopfkissen glatt und bequem, zog ihm die Bettdecke bis an den Hals hinauf, sodas er nicht zugedeckt war und ging dann leise in's Nebenzimmer.

In seinem Zimmer ging er auf und ab mit dem Lächeln eines glücklichen Menschen, der mit sich zufrieden ist.

Im Laufe des Vormittags kamen dann seine Freunde, ihn zum Früh-

Ein neuer Trick.

Eine lustige Aushergeschichte von Karl Vitz (Berlin).

Franz Schlichthof war ein wohlhabender Mann von einigen dreißig Jahren, er war Junggeselle, lebte von seiner Rente, und um seinem Dasein einen Inhalt zu geben, ward er Mitglied und Vorstand von verschiedenen Vereinen, die eine allgemeine Wohlthätigkeitspflege auf ihr Programm gesetzt hatten; in seiner Eigenschaft als Vorstand eines solchen neugegründeten Vereins hatte er kürzlich vor einer großen Versammlung von einigen Hundert Personen gesprochen, die Ziele des neuen Vereins auf's beste klar gelegt und hatte sich begeistert dafür ausgesprochen, daß das Loos der ärmeren Klasse entschieden ein erdärmliches sei, und daß man allen armen Leuten helfend beizutreten müsse.

Natürlich wurde diese Rede, die so viel Schönes versprach, mit jubelndem Beifall aufgenommen, so daß sich Herr Franz Schlichthof, der neue Wohlthätigkeits-Vorstand und geschmeichelt, von hundert Unbekannten beglückwünschten, und nach Hause ging mit hochgeschwemmter Brust mit dem Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben. Das war gestern Abend gewesen. Und heute früh nun stand er am Fenster, sah sinnend hinaus auf den herbstlichen Morgen, und freute sich noch immer seines großartigen Erfolges von gestern Abend.

Plötzlich gewahrte er einen jungen Menschen, der drüben am Fluß langsam auf und ab ging; er war ärmlich aber sauber gekleidet, und sein Gesicht sprach eine deutliche Sprache von Hunger und Noth.

Der arme Kerl, dachte Franz, man müßte ihm helfen! Und eben wollte er das Fenster öffnen, um dem Unglücklichen zuzurufen, daß er herintommen möge, als er vor Schreck und Entsetzen fast starr wurde, denn der junge Mann schwang sich soeben über das Geländer der Brücke und stürzte sich in den Fluß.

Franz war außer sich, daß so etwas vor seinen Augen passiren konnte. Zitternd lief er auf die Straße und suchte nach einem Rettungsmittel.

Draußen hatten sich inzwischen schon Menschen angehäuft und auch hier bei den Rettungsmitteln war man schon beschäftigt, aber noch Niemand hatte dem Unglücklichen helfend beizutreten können.

Diesem aber schien inzwischen die Luft zum Herben vergangen zu sein, denn er schwamm, suchte sich über Wasser zu halten und schrie jämmerlich um Hilfe.

Als Franz mit dem Rettungsmittel ihm entgegen kam, klammerte er sich daran fest und zwei Sekunden später war er gerettet.

„Nach meiner Wohnung“, rief Franz den beiden Männern zu, die den Ohnmächtigen an's Land trugen.

Fünf Minuten später lag der Selbstmordkandidat im Wohnzimmer des Herrn Franz Schlichthof warm gebettet auf der Chaiselongue und ein Arzt mußte sich erfolgreich, den Halbtodten wieder in's Leben zurückzurufen.

Franz stand dabei und ließ keinen Blick von seinem Geringelten; dieser arme Kerl interessirte ihn jetzt und er nahm sich vor, dem Verarmten zu helfen, sobald er wieder ein glücklicher und zufriedener Mensch werden sollte.

Nach Verlauf einer Viertelstunde schlug der junge Mann die Augen auf. Ein dankbarer Blick traf seinen Retter, so daß es dem glücklichen Franz ganz warm um's Herz wurde.

„Geben Sie ihm ein Glas Portwein“, sagte der Arzt.

Sofort brachte Franz eine Flasche und füllte ein Glas für seinen Patienten, das dieser in langsamen Zügen leerte.

Dann erhob sich der Arzt vom Lager und sprach zu Franz:

„Es ist keine Gefahr mehr da, aber lassen Sie ihn nur noch ein paar Stunden liegen, denn er scheint sehr entkräftet zu sein, später geben Sie ihm dann etwas Stärkendes zu essen und zu trinken, dann wird er morgen früh wieder vollakt sein.“

Damit empfahl er sich.

Als Franz bei seinem Kranken lag, schlug dieser die Augen auf, reichte die Hand hin und sagte mit matter Stimme: „Ich danke Ihnen, Herr Schlichthof.“

Jetzt war Franz maßlos erstaunt. „Sie kennen mich?“ fragte er.

Der Andere nickte. „Gestern im Verein habe ich Sie sprechen hören.“

„Ja, weshalb sind Sie denn nicht zu mir gekommen? Weshalb springen Sie denn in's Wasser? Ich hätte Ihnen doch gern geholfen.“

„Weil ich mich genirte“, antwortete leise der Andere.

Mitleidig und gerührt schüttelte Franz dem armen Kerl die Hand.

„Ihnen soll geholfen werden. Aber nun regen Sie sich nicht auf, denn es thut Ihnen Ruhe noth. Also schlafen Sie ein paar Stunden, dann werden Sie mit mir essen und werden wir alles Weitere besprechen.“

Er stand auf, legte seinem Kranken die Kopfkissen glatt und bequem, zog ihm die Bettdecke bis an den Hals hinauf, sodas er nicht zugedeckt war und ging dann leise in's Nebenzimmer.

In seinem Zimmer ging er auf und ab mit dem Lächeln eines glücklichen Menschen, der mit sich zufrieden ist.

Im Laufe des Vormittags kamen dann seine Freunde, ihn zum Früh-

Buren-Ausfälle.

(Ein- und Zweifache Nachrichten.)

Was trüppert dort in der Nacht herum? Ist das, das ist John Bullum! Was hat er dort herum zu sitzen? Ist das so schön anstößig? Er will uns Buren wohl mal wissen, daß England's Löw' kann kurren' um Lifen?

Sie Buller will mit sien Soldaten Un Dum-Dums am Vaddit-Grana-ten

Uns Buren girt dat Licht utblasen? De Döstop denkt he, wie sind Hasen? Oll England will mit fröselnd Hand Berberiden uns ut Hus an Land, Uns hehlen Freiheit, Good un Recht, Uns Buren maken to sien Knecht!

Man töb, Du Löw, mit Dien grott Snuut

Freitst Du ken Bur mit Daar un Hut! Dat öst Gebot un Gott sien Segen Heit uns ut d' Noth ja allerwegen! — Drup los, Transvaalers, Mann för Mann,

Luffet un Groot; de Fahn vöran, Sabel un d' Siet, dat Wöör an d' Schuller,

Uns Faderland hoch, to'n Düfel mit Buller!!

Verhaut da luffig engelst Vad Un hädt de luffe Löw in d' Saad! Wenn wi hüm öftniept Krall un Steert, Is sien mai heil noch 'n Grosken werth. Transvaal is free, free Buren sind wi Un England's Sklaven wurden wi ni! Wi dükt uns nich vor Königskrön, Lang lam Paul Krüger, un' trö, oll Com!!

Theodor Hinrichs.

Zwei Freunde spielen Schach. A: (wütend): Mensch, Du bist die reine Räubmaschine! B: Warum? A: Weil Du achtzig Stiche in der Minute machst!

Die strenge Mama. Freuden: „Papa hat gesagt, wir haben Sonntag eine totale Mondfinsternis!“ Mutter: „Ja — aber nur, wenn Ihr recht brav seid, Kinder!“

Unverbeiflich. Lante: „Also fünf Mark hast Du von Deinem Bruder, dem Studiosus, zum Geburtstag bekommen?“ Karlchen: „Ja, Lante, — aber ich hab' sie ihm schon wieder pumpen müssen!“

Schneidige Wendung. Bataillons-Adjutant (vor der Vereidigung der neuen Einjährigen): „Wenn Sie den Fahnenstempel brechen, so werden Sie nach Spandau gebracht. Das ist hier unten, in der Zeitlichkeit. Außerdem aber lesen Sie sich auch im ewigen Leben ganz kolossalen Unannehmlichkeiten aus!“

Kasernenhoffbüchsen. „Das glaub' ich, hätte Euch erzählten Menschen so gefallen können, wenn die Welt untergegangen wäre!“

Huber, machen Sie doch nicht ein Gesicht wie ein Dromedar, das von einem zweiten Wudel träumt!“

„Auch die Menge verließ sich, auf das unbegreifliche, verrückte Weib“ schimpfen, und nur der Krabe blieb stumm, wie angenagelt auf seinem Platz stehen.

„Nimm!“ sagte die Frau nun mit rauher Stimme, ihm die schwere Dute in die Arme drückend. — Nimm, wenn es wahr ist, was Du gesagt hast, werdest du jetzt essen... und wenn es nicht wahr ist, nun, dann ist's nicht Deine Schuld.“

Der Junge hatte endlich begriffen. Er drückte die Dute an die Brust, lächelte einen Augenblick mit feuchtschimmernden Augen die Frau an und verschwand dann wie der Blitz um die Ecke.

Die Frau verfolgte ihn mit den Augen, solange sie ihn sehen konnte. Dann zog sie ihr großes, farbiges Taschentuch.

„Wissen Sie, was er mir gesagt hat, als der Schupmann kam?“ — fragte sie mich, der ihr einziger Zuhörer geblieben war. — „Er hätte das Ei für seine kranke Mutter genommen, sie hätten seit gestern nichts mehr gegessen und sieben Stück zu Hause. Weshalb guden Sie mich so an?“ rief sie plötzlich ungeduldig aus, geräuschvoll das Taschentuch gebrauchend. Haben Sie noch nie jemand gesehen, der den Schnupfen hat?“

Saubere Hände. Gast: „Ich möchte Hering mit Kartoffeln.“ Kellnerin: „Woher wissen Sie denn, daß es walden gibt? Er steht doch gar nicht auf der Speisekarte.“ Gast: „Nein, aber ich rieche es an der Serviette.“

Die gebildete Gattin. Frau: „Ich könnte mir alle Haare ausreiben, weil ich so nutzlos mein Geld hinausgeworfen habe! Kauf ich meinem Mann zu Weihnachten das neue bürgerliche Gelehrbuch, und zu Neujahr wird er geädelt!“

Entweder — oder. Sergeant (zum Einjährigen, der sehr schlecht zu Pferde sitzt): „Donnerwetter, Einjähriger, entschließen Sie sich wenigstens, ob Sie oben bleiben oder runter wollen!“

Haupt- und Lebensache. „Was hat der Referententant Schulze eigentlich für einen Beruf?“ Nebenbei ist er noch Professor!

Vor Gericht. Richter: „Zeuge A., ist Ihnen von dem vorliegenden Kaufhandel auch etwas zu Ohren gekommen?“ Zeuge: „Das will ich meinen.“ Richter: „Was denn?“ Zeuge: „Eine ganz kolossale Dye-je.“

Halte den Dieb!

Stijze nach dem Leben von Hans Viejal.

Ich halte mich gerne in der Markt- halle auf, wo dem Magen der Weltstadt immer neue Nahrung zugeführt wird. Dort pulst das Leben der Urvogelheit. Auch gestern war ich dort Zeuge einer sich rasch und geräuschvoll abwickelnden Szene.

Die Neugierigen drängten sich um die beiden Akteure des Dramas, das sich bei dem Stande einer Gemüthsändlerin abspielte.

Sie selbst, ein Kiefernweib mit gewaltigen Händen, hatte einen Jungen bei den Ohren, der ihr ein Ei aus dem Korb geraubt hatte, während sie einer